



Abend:

Zeitung.

31.

Montag, am 6. Februar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Ab. Hell).

Allverlangen.

Der Baum streckt voll Verlangen
Den Ast mit grünen Zweigen,
Es zieht der Wind mit Bangen
Um ihn den lust'gen Reigen.

Ich kann es deutlich hören,
Wie sie im Wechselweben
Gar inniglich verkehren
Im unverstand'nen Leben.

Es eilt der Fluß von bannen,
Obgleich ihn Blumen grüßen;
Er weiß doch nicht von wannen
Er kommt, noch wohin fließen.

Doch fühl' ich's, was er fühlet,
Sich selbst nicht klar im Wesen:
Daß erst sein Drang sich kühlet,
Hat er die See erlesen. —

Wie strebt aus dunklem Schooße,
Zu niegeschautem Tage,
Die Knospe auf zur Rose,
Daß sie im Lichte rage!

Ihr ahnet, daß die Sonne,
Der sie entgegenblühet,
Ihr bringt so Tod, als Bonne,
Zum All sie wieder ziehet. —

Es strömt aus Philomelen
Ein ungemess'nes Sehnen,
Lockt Seufzer aus den Seelen
Und aus den Augen Thränen.

Sie weiß nicht, was sie singet,
Daß in des Menschen Herzen,
Wie sich ihr Lied entschwinget,
Aufstammen Wonn' und Schmerzen. —

Auch du kehrest, im Gesange,
O süße Philomele!
Zum All mit glüh'ndem Drange,
Dein Lied ist Deine Seele!

Und mich, die ich dich höre,
Von Ahnungen umgeben,
Zieht Hauch der Himmelschöre
Gemach aus ird'schem Leben. — — —
Hedwig Hülle.

Lebens- und Characterbilder.

(Fortsetzung.)

Thieriot an Emanuel.

Weimar, 28. April 1806.

— So gescheit, ja pffiffig muß ich leider seyn, das merk' ich, weil ich es mit dem Volke hier aushalte, das vom Pffife lebt — und in Frieden lebe, statt unter Feindlichkeiten stündlich. Wenn es mir Ernst wäre, hier zu bleiben, so wollt' ich mich gleichwohl vor nichts fürchten. Aber ich fange an und fürchte, man kann in meiner Laufbahn nicht viel Derbes durchsehen. Ein tüchtiger Handwerksmann kann und darf den Kunden, denen er Ueberschuh anmisset, für seine Mühe und ihr Bedürfen weit mehr und beherzigtere Wahrheiten sagen

und anthun, als — eine Geige, die nur im Himmel was gilt — wenn es hoch kommt — und wirkt. Könnt' ich, möcht' ich einst noch das Feld bauen, des Waldes warten, oder das Wasser leiten: das scheint mir doch das schönste Handwerk.

Ich bin noch nicht entschlossen und nicht beschieden, was ich hier thun werde. Man zeigt auf meine, wie es scheint nachdrücklich gewesenen Empfehlungen viel Lust mich zu hören, ja nach Gelegenheit mich zu fixiren, aber während der Zeit, daß so etwas hier zeitig wird (wo noch eine Hoftrauer dazu kommt) vergeht mir — noch außer der Zeit — immer mehr die Lust, hier zu wohnen. Indem ich so noch im Ganzen zu dem alten Zwecke das langsam Dienliche suche, muß ich mir vorwerfen, daß ich mich vielleicht umsonst aufhalte — und so handl' ich mir zuweilen selbst der Quer.

So hab' ich mich mit Goethe schon — so besorg' ich — vergangen; drei Tage spart' ich mir ihn auf; am vierten als ich zweimal bei ihm abgewiesen war, übereilt' ich Alles in einer augenblicklichen Vorbildung meiner oder seiner nahen Abreise. Ich schreib' es der Eva — wenn ich's abschicke — wie es mir mit ihm ging (den ich noch nicht gesehen) und sie soll Dir's dann zuschicken zc.

5. Mai 6.

Es ist beschlossen; ich gehe morgen nach Offenbach. Ich passe nicht zum Erwerben, und wozu soll ich erwerben, so lange ich von meinen Mitteln, 270 fl. des Jahres, sparsam und besser leben kann. Die Kunst wird auch dabei gedeihen. Weimar verlaß' ich nicht froh, doch in Frieden. Ich hatte gebetet Goethe noch zu begegnen, und begegnete ihm heute. Der Park hat mir gar viel wohlgethan.

Thieriot.

Emanuel an Thieriot.

Bayreuth, 15. Octbr. 1806.

Wir haben Land-, Stadt- und beinahe Hausarrest, Franzosen, Baiern und Krieg! Zu Dir komm' ich also nicht und bin froh, wenn meine Worte Dich finden. —

Seit 8 Tagen hatten wir starke Durchzüge und Einquartierung. General Legrand hat das General-Commando über unser Land und Stadt. Es ist ein großes Glück, diesen „Großen“ zu haben, denn es ist ein guter und edler Mensch. Er beschützt so bald und wo man es von ihm seyn will und ist da, wo es Beleidigungen oder Unordnungen seiner Untergebenen giebt. — —

Wohl dem, der nicht ängstlich and unruhig von Natur ist — wie ich. Und wohl dem, der jetzt kein Weib und keine Kinder hat.

Ein Weib hab' ich zwar im Quartier, aber es sucht nur das und Schutz wider Unfälle und Unannehmlichkeiten bei mir.

Von Otto, so wie überhaupt von unsren Leuten haben wir keine Nachricht.

Noch können wir nicht über das Verfahren unserer Gäste im Ganzen klagen.

Wir mußten Bedürfnisse herbeischaffen, was ich nicht unbillig finde.

Richter's sind Gottlob gesund. Sie zogen nach München, Leipzig, und kamen nach — Bayreuth. Nachdem er nämlich lange genug über seine und der Seinigen Sicherheit hin und her schrieb und sann, zog er in die Stadt herein und findet sich recht gut dabei. — Heute zog Amöne wieder in ihre Wohnung, weil man nicht glaubt, mehr starke Durchzüge zu bekommen. — Mein politisches Auge ist gerade wie mein physisches: kurz und hellsehend. Wenig mag ich von Politik reden; aber selten verfehl' ich den nahen Punct, nach dem ich ziele, ganz zc.

10. November 6.

Gestern feierten Richter's die Ankunft Maxens und Ottilien's in dieser Welt, die für mich eben gestern durch die Eltern- und Freundes-Freude recht schön war. Auch die Kinder waren froh, und Du hättest bei uns seyn sollen. —

Mit Deinen Worten in der Hand und mit Deinem Kuß — unter mehreren eigenen — auf den Lippen bewillkommnete mich der Vater im Kreise der guten Seinigen, einer Frau von Köhler, deren Bekanntschaft ich ihrer Seelenschwester Caroline verdanke. Von Dir sprach ich und Caroline mit der Köhler. Ich wollte, weil ich sollte, Dich ihr malen; aber ich sagte, ich könnte nicht, weil das Original noch nicht fertig wäre und weil Du — wie ein Kind — nicht stille sitzt. Nicht wahr, ich habe Dich nicht getroffen? Oder? —

Von Krieg sprachen wir gestern in unserer Bonne nicht — das war stille Seelenübereinkunft; aber ich führte einen mit Richter über Erziehung und wie ich glaube ein treues Bild des wirklichen in dem Ausgang dessen; die Macht und Gewalt des Stärkeren siegte, und die gerechte des Schwächeren unterlag. Als ich ging, bat ich meinen Besieger — mit dem ich im ewigen Frieden streite — der Frau von Köhler einen Kontur von Dir zu liefern, das er auch gethan haben wird.

Wärest Du selbst zugegen gewesen und hättest ihn gesehen, er würde ihn gewiß ausgefüllt und einen Schattenriß geliefert haben. Er will Dir schreiben, der göttliche Maler. —

(Fortsetzung folgt.)

Das Neueste über China.

(Beschluß.)

Der Kaiser hatte sich aber sehr in seiner menschenfreundlichen Hoffnung getäuscht; unglücklicher Weise hatte Tait-song einige Jahre vor seinem Tode einem jungen Mädchen, Vou-chi, von außerordentlicher Schönheit und großem Verstande, seine ganze Gunst geschenkt, und sie zu einer seiner Frauen erhoben. — Nach seinem Tode zog sie sich sogleich in ein Kloster der weiblichen Bonzen zurück.

Kaut-song, der neue Kaiser, hatte sich in sie verliebt, er suchte sie selbst in ihrer Abgeschiedenheit auf, und führte sie in seinen Palast zurück.

Unter dem Vorwand, daß die Kaiserin und eine andere seiner Frauen, welche den Namen Königinnen führen, keine Kinder geboren hätten, verstieß er beide und erhob Vou-chi zur Kaiserin. Der Kaiser verrieth noch zuweilen einige Anhänglichkeit für die Verstoßenen, Vou-chi ließ sie ermorden. Sie benutzte alle ihr zu Gebote stehende Mittel, ihre Schönheit und ihren Verstand, um den Kaiser in ihr Joch zu schmieben, und sie herrschte eigentlich unter seinem Namen. Sie trug nun kein Bedenken, den Thronerben durch Gift aus dem Wege zu schaffen, um ihre Familie auf den Thron zu setzen, und verstand es die Zuneigung des Kaisers bis zu seinem Tode zu erhalten, so vielfältig man ihm auch die Augen über ihre Herrschsucht, die sie auf die barbarischste Weise mißbrauchte, und ihre Schandthaten zu öffnen suchte.

Nach seinem Tode gelang es ihr auch, die höchste Gewalt zu behalten; sie vertrieb den Prinzen, der die nächsten Ansprüche an die Krone hatte, und überließ ihm nur ein kleines Fürstenthum, dahingegen setzte sie ihren jüngsten Sohn auf den kaiserlichen Thron. Eine so unrechtmäßige Gewalt, durch Verbrechen erzwungen, konnte sie nur dadurch behaupten, daß sie Verbrechen auf Verbrechen häufte; sie ließ daher an einem Tage alle diejenigen hinrichten, von welchen sie fürchtete, daß sie gegen ihre usurpirte Macht auftreten möchten. Ein solches Blutbad erweckte eine solche knechtische Furcht, daß keiner daran dachte, ihren Gewaltstreichen und Ausschweifungen Widerstand zu leisten. Nur ein Mandarin,

der schon unter ihrem Gemahl die Stelle eines Ministers bekleidet und den sie, weil er ihr unentbehrlich war, in seinem Amte und Range ließ, wagte es endlich, ihr bei einer günstigen Gelegenheit vorzustellen, wie hart und grausam es wäre, den rechtmäßigen Erben des Reichs in der Verbannung verschmachten zu lassen. Diese Vorstellungen verfehlten ihre Wirkung nicht ganz; der Prinz wurde wieder an ihren Hof berufen, doch in seinem Pallaste wie ein Gefangener behandelt. Nach ihrem Tode folgte ihr Sohn ihr in der Regierung, dieser starb jedoch bald, und jetzt erst gelangte der rechtmäßige Thronerbe zu dem Besitze der Krone.

A. M.

Feuilleton.

Die Kettenbrücke in Prag. Eine der längsten und schönsten Kettenbrücken auf dem Continente, ist ohne Zweifel die am 4. Novbr. 1841 eingeweihte Kettenbrücke in Prag. Sie schwebt gleichsam, halb in Baumwipfeln versteckt, indem sie quer über eine der größten Moldauinseln (die Schützeninsel) führt und auf vier Pfeilern ruht, die 71 Fuß Höhe haben. Die dazu verwendete Eisenmasse beträgt über 9000 Centner und die Granitblöcke, welche dazu verbaut wurden, halten 200000 Kubikfuß. Gegen die Pesther Kettenbrücke wird sie aber, ist diese vollendet, doch nur ein Zwerg seyn, denn zu dieser kommen mehr als 40000 E. Eisen allein.

Es ist gut, daß wir nicht in Tirol und Salzburg leben. Zu Ostern oder nach Ostern muß da jeder Hausherr von seinen Abmiethern Beichtzedel einfordern; was mit solchen Leuten wird, die keinen beibringen können, weiß ich nicht. Wahrscheinlich kommen sie in's Hölleregister, und sterben sie plötzlich, ohne Sang und Klang, in eine Ecke des Kirchhofes an die Mauer desselben. So liegt z. B. der berühmte Esclair auf dem Kirchhofe in Mühlau, Innsbruck gegenüber, aus diesem Grunde so begraben, und jeder, der vor dem Grabe vorübergeht, segnet sich und kreuziget sich um so mehr, da ihm der König von Baiern einen Denkstein hat setzen lassen, worauf nur der Name, oben darüber eine Maske mit einem Dolche steht. So etwas ist dem Tiroler zu hoch, und so seufzt er, wenn er es sieht: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, und namentlich wie dieser Reher.“

* r.

Innere Segen.

Das stillste Menschenleben
Es ist an Liedern reich,
Ein Bäumchen kann schon geben
Gar manchen Blüthenzweig.

Wer nur in's Leben blicket,
In's inn're tief hinein:
O Gott, wie reich beglückt
Wird der im Stillen seyn.

Der singt auf eigne Weise,
Was er im Innern schaut.
Das klingt so lieb, so leise,
So innig, so vertraut!

Man merkt an diesen Klängen,
Gar tief sind sie erfasst,
Und ahnt in den Gesängen
Schon einen höhern Gast.

Wilhelm Hilzer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Riga.

(Schluß.)

Das geistvolle Bauernfeld'sche Lustspiel: „Industrie und Herz,“ hat hier nur wenig angesprochen. Die in demselben behandelten Zustände und Beziehungen stehen uns noch zu fern, um vollkommen verstanden und gewürdigt zu werden. Herr Breuer war ein recht braver Franz Baldinger, Dem. Graff gefiel als Frau v. Löwenberg und Herr Wohlbrück darf als Pöndches ausgezeichnet wacker genannt werden. Die Krone der Vorstellung aber war Herr Ladday als Hubert; er ist in dieser Rolle wahrhaft vortrefflich.

Die anmuthige Oper von Donizetti: „Die Regiments-Tochter,“ ist durch den trefflichen Gesang und das anmuthige Spiel der Madam Hoffmann, als Marie, schnell zu einem Lieblingsstücke unseres Publicums geworden. — Die liebenswürdige Künstlerin entfaltet hier ein seltenes Talent für das Komische, und ist in dieser Rolle so vortrefflich als Schauspieler, während sie durch ihren Gesang den großen Ruf, den sie als Sängerin besitzt, vollkommen rechtfertigt, daß der Zuschauer des höchsten Genusses sich erfreut. Marie kommt fast nicht von der Bühne, und doch sang Madam Hoffmann die angreifende Partie bis zum Schluß mit einer Leichtigkeit, Sicherheit und Anmuth, die sie als große Sängerin beglaubigen. Herr Günther (Sulpice) war ebenfalls vortrefflich; Herr Schunk (Tonio) sehr wacker; die übrigen Personen gut. Die Ehre wurden mit großer Präcision vorgetragen.

„Die Memoiren des Teufels,“ nach dem Französischen von B. A. Hermann, wurden sehr gut gegeben und erfreuten sich eines bedeutenden Beifalls. Alle Anerkennung verdienen die Herren Ladday (Robert), Wohlbrück (Chevalier v. Rapinière), Günther (Jean Gauthier); und eben so die Damen: Göcking (Frau Giraud), Köhler (Baronin v. Ronquerolles) und Baumeister (Marie v. Ronquerolles). Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt.

Am Geburtstage C. M. v. Weber's den 18. Decemb. wurde der „Freischütz“ hier zum hundertsten Male gegeben.

Um die Festvorstellung recht solenn zu machen, war an Garderobe und an Scenerie nichts gespart, und auch geringere Rollen wurden von den ersten Mitgliedern der Oper gegeben. Ein eigends zu diesem Zweck gedichtetes Festspiel leitete die Vorstellung ein und wurde von dem überzählreich versammelten Publicum sehr freundlich aufgenommen um so mehr als Madam Hysel und Herr Ladday darin allein beschäftigt waren. — Die Oper selbst wurde wahrhaft meisterhaft, so frisch und jugendkräftig gegeben, wie wir sie noch nie gesehen haben. Herr und Madam Hoffmann (Max und Kennchen), Dem. Köhler (Agathe) und Herr Günther (Caspar) sangen und spielten meisterhaft, und die Ausführung aller übrigen minder großen Partien stand in einem würdigen Verhältnisse zu diesen Heroen unserer Bühne. Die Vorstellung hat auch, bei vollem Hause, mehrere Mal wiederholt werden müssen.

Das Vogel'sche Lustspiel: „Ein Handbillet Friedrich's II.,“ hat allgemein sehr gefallen und soll mit großem Fleiße gegeben werden, indessen habe ich es noch nicht gesehen und behalte mir das Referat in dieser Beziehung vor.

Auch einige ältere Stücke sind wieder hervorgesucht worden, unter andern „der Wollmarkt,“ in welchem Dem. Schmale als Hannchen ungemein anmuthig und liebenswürdig ist, wie denn diese junge Schauspielerin eine sehr dankenswerthe Erwerbung für unser Theater und im Lustspiel wie in der Oper sehr verwendbar ist. Als Jenny in der „weißen Dame,“ Kennchen im „Freischütz,“ Kammermädchen in „treue Liebe,“ ist Dem. Schmale ganz allerliebste. — Eben so ist Dem. Baumeister eine gute Acquisition, und ich glaube, ihr eine bedeutende Zukunft verheißen zu dürfen, wenn sie fleißig fortstrebt, wie sie angefangen hat.

Ueberhaupt steht, wie gesagt, unser Theater, Schauspiel wie Oper, auf einer in künstlerischer Hinsicht sehr bedeutenden Stufe, und wir würden höchst undankbar seyn, wenn wir das nicht anerkennen wollten.

Döwald.

*) Wir theilen dieses von innigem Gefühle wie poetischer Weihe zeugende Festspiel in einer der nächsten Nummern mit.

Die Redaction.

Ehrenbezeugung.

Unser trefflicher Mitarbeiter Herr Geheim-Rath Dr. Nürnberger hat so eben durch den Fürsten Volkonsky in Petersburg folgendes Schreiben erhalten: „Sa Majesté l'Empereur ayant bien voulu agréer la traduction allemande de „l'Enéide de Virgile“ dont Mr. le Conseiller intime Nürnberger Lui a fait hommage, a daigné lui conférer en temoignage de sa haute bienveillance la grande Medaille d'or, que je lui adresse, ci joint etc.“ Die Medaille ist von ganz ungewöhnlicher Größe, außerordentlich schön und trägt auf dem Avers das sprechendähnliche Bild des Kaisers, auf dem Revers aber die Inschrift: „Praemia Digno.“

Th. Sell.